

## **Vom Mythos zum Ehedrama**

### **Schauspielhaus: Das goldene Vlies. Inszenierung: Karin Beier**

von  
H. Georg

Grillparzer, so urteilte einmal der großartige Polemiker Karl Kraus, sei "vornehmlich aus dem Bedürfnis Österreichs nach einem Klassiker entstanden." Worauf diese Aussage, abseits des boshaften Untertons, verweist, ist die Bedeutung Grillparzers für das heutige Theater. Zuweilen 'entdeckt' man ihn, ist dann aber wiederum schnell enttäuscht, wenn er doch nicht so "gewaltig" ist, wie man's erhoffte.

Karin Beier hat dieses Problem nicht. Sie interessiert sich für die Dramatik des Übergangs von der hehren Klassik mit ihren 'großen' Themen zum bürgerlichen Realismus, in dem die großen Themen als individuelle Erfahrungen und Empfindungen 'verarbeitet' werden. Nach Hebbel nun Grillparzer. Bei beiden führt der Beginn der Psychologie auf dem Theater zu einer kuriosen Konstellation: einerseits werden die Figuren als menschliche Individuen mit jeweils eigenem deutbarem Schicksal sichtbar, andererseits drohen aber eben diese Individuen in der noch der Klassik verpflichteten großen Form des Dramas minimalisiert zu werden und unter zu gehen.

Wie man diesem 'Missverständnis' entgeht und was stattdessen eine bedachte Herangehensweise an Grillparzers "Das goldene Vlies" zu Tage zu fördern vermag, zeigt sehr eindrucksvoll Karin Beiers Inszenierung des "dramatischen Gedichts in drei Abteilungen" auf der Bühne des Schauspielhauses. Die Inszenierung versteht dabei die beiden ersten Teile des Stücks "Der Gastfreund" sowie "Die Argonauten" gewissermaßen als Exposition im Mythos. Sie schafft die Grundlagen für das nach der Pause in "Medea", dem dritten Teil der Trilogie, ablaufende zwischenmenschliche Drama, welches Medea und Jason, die Eheleute, schließlich trennt und zur Katastrophe führt. Wenn am Ende die Aufführung mit Medeas Satz "Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht" verklingt, dann hat sich ein Kreis geschlossen. Die Tragödie Medeas, ihre Ächtung als Außenseiterin sowie ihre Rache gründet in den Nachttiefen des vorzivilisatorischen Mythos. Über das individuelle Schicksal hinaus ist ihr Erleben Teil eines größeren allmenschlichen Schicksals.

Die Geschichte beginnt im Mythos. Den vorzivilisatorischen Raum in Kolchis kennzeichnet das die Bühne dominierende Viereckpodest, das an einen Kampfplatz erinnert. Der Ring ist mit Sand ausgelegt, später in Korinth glänzt der Boden gepflegt luxuriös. Diese Arena betreten die Akteure hinter Masken versteckt. Ihre Bewegungen sind streng choreografiert. Ihr Handeln ist rituell: sie künden vom Ursprung des nachfolgenden Dramas, der Verletzung des heiligen Gastrechts durch Aietes, den König von Kolchis. Er tötet den um Gastfreundschaft bittenden Phryxus. Sein 'Lohn' für diese Freveltat, bei der Medea Zwangsverbündete des Vaters wird, soll das Goldene Vlies sein, das der Ermordete einst in Delphi erwarb.

Nunmehr ohne Masken als kenntliche Individuen, haben Aietes und Medea die Folgen ihrer Tat zu tragen. Der Argonautenführer Jason kommt nach Kolchis. Er soll nicht nur das goldene Vlies wiedererringen, sondern auch den Tod des Phryxus rächen. Der schuld-bewusste Aietes und sein Sohn Absyrtus ahnen die Absichten des Ankömmlings, doch diesmal misslingt die Vertreibung der Fremden. Medea hilft Jason gegen ihre eigene Familie. Jason erringt das Vlies, nimmt Medea zur Frau und verlässt mit ihr Kolchis. Wieder in Griechenland schlägt Jason, Medea und ihren beiden Söhnen das Misstrauen der Griechen entgegen. Niemand will sie beherbergen. Medea, die unheimliche Fremde, gilt

den Griechen als die Schuldige an den Geschehnissen. Jason erbittet bei König Kreon in Korinth Aufnahme. Kreon, der auf das Vliess sinnt und zudem nichts gegen eine Verbindung seiner Tochter Kreusa mit Jason hätte, bietet ihm seine Gastfreundschaft an, während er Medea nur unwillig aufnimmt. Jason erkennt die Chance, sich von Medea zu trennen. Er billigt deshalb Medeas Verbannung durch Kreon und dass dieser der Verzweifelten auch noch die Kinder wegnimmt. In dieser Situation reift Medeas fürchterliche Rache: sie vergiftet Kreusa und Kreon und tötet ihre Kinder. Dem verzweifelten Jason teilt sie mit, dass sie das goldene Vliess zurück nach Delphi bringen wird.

Die Inszenierung spannt den Bogen von den Ursprüngen des Mythos bis zum modernen Ehedrama. Dass dies ohne Spannungsverluste gelingt, ist zum einen der konsequent durchdachten Konzeption zu verdanken. Beispielhaft sei hier die Rolle des Cellos im Verlauf des Abends erwähnt. Abseits der Podestarena dramatisiert vor der Pause die Cellospielerin Sue Schlotte mit pointierten Tönen das Geschehen. Nach der Pause gehört das Instrument zum Inventar des Palasthaushaltes. Es wird zum Symbol einer kulturellen Überlegenheit. Wenn Kreusa Medea ein Lied vorsingt, mit dem sie einstmals Jason betörte, und ihr anbietet, ihr dieses Lied beizubringen, um so Jasons Zuneigung zurückzugewinnen, dann weiß sie, dass dies niemals gelingen kann. Gerade dieses Angebot schließt Medea aus. Verzweifelt scheitert sie denn auch im Moment des Vorspiels. Ohnmächtig bleibt ihr nur ein Ausweg, ihr Ausweg: sie zerstört das Instrument.

Doch blieben solch wohldurchdachte Inszenierungsüberlegungen hohle Formen der Theorie, würden sie nicht von den Schauspielern mit Leben gefüllt. Maria Schrader als Medea, Carlo Ljubek als Phryxus und Jason, Manfred Zapatka als Aietes und Kreon sowie Patrycia Ziolkowska als Absyrtus und Kreusa liefern ein Spiel auf höchstem Niveau. Ein Spiel, das in jeder Phase des Abends die Bedrängnisse, die Konflikte – kurzum die seelische Verfassung der Figuren anschaulich macht. So wird ein Drama erlebbar.

Eine großartige Aufführung, die unbedingt zu empfehlen ist!